

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publications-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 120

Donnerstag, den 22. Mai 1924.

48. Jahrgang

Politisches Barometer.

Von E. v. Jocklin.

Alle Welt zerbricht sich den Kopf darüber, wie die Deutsche Volkspartei, wenn sie zur Regierung gelangt, sich zum Dawesbericht stellen werde, so auch die „Times“ in einem Leitartikel. Sie erkennen in dem Stimmenzuwachs der deutschen Parteien eine starke Reaktion gegen die erniedrigenden Verhältnisse, in die das Versailler Diktat und die Ruhrbesetzung Deutschland gebracht haben. Infolgedessen sei es auch richtig und gut, daß nur der konservative Teil der deutschen politischen Welt die politische Verantwortung übernehme. Die Times erkennen damit an, daß jetzt im Ausland in erster Linie die Unterschrift einer Rechtsregierung distanzfähig ist. Dies ist ein nicht ungünstiges Zeichen dafür, wie das englische politische Barometer auf die Umstellung der politischen Wetterlage in Deutschland reagiert.

Trotzdem aber kommen die „Times“ zu der Schlussfolgerung, die deutschen Konservativen, wie die Engländer in für sie bezeichnender Weise die Deutschen nennen — hätten nur die Wahl: Die Erfüllungspolitik der Regierung Marx-Stresemann entweder zu unterstützen oder sie vorsätzlich zum Scheitern zu bringen. Wir können uns nicht entsinnen, daß eine große deutsche Zeitung von relativ der gleichen Bedeutung wie die „Times“ nach dem „Sieg“ der Arbeiterpartei in ähnlichem Sinne etwa geschrieben hat: Die Arbeiterpartei habe jetzt nur die Wahl: die gegenüber Frankreich lavierende Politik Baldwin's entweder unterstützen oder vorsätzlich zu m Scheitern zu bringen. Tatsächlich ist denn auch keine der beiden Alternativen eingetreten. Herr R. MacDonald bemüht sich vielmehr, seiner Politik eine eigene Note zu geben, mit Mitteln, die er im Völkerbund und im Weltvölkerbund sucht. Wir meinen, das gleiche Recht auch für die Deutschen in Anspruch nehmen zu können. Wir bezweifeln dieses Recht auf eigene Politik um so mehr, als die Wahl vom 4. Mai unsere Parlamentsstufe von 65 auf 105, also um 61,5 Prozent vermehrt hat. Jede auswärtige Regierung kann also wissen, daß das deutsche Volk unsere deutsche nationale Politik will und sie billigt. Schon deshalb dürfte allein die Unterschrift einer von uns geführten Regierung für distanzfähig im Auslande angesehen werden, ganz abgesehen davon, daß die Unterschriften aller seit 1919 vorangegangenen deutschen Regierungen, die von anderen Parteien geführt und ohne uns gebildet waren, sich als nicht distanzfähig bisher erwiesen haben.

Worum handelt es sich eigentlich für England? Doch nicht um die Fortsetzung oder das Scheitern der Politik einer durch die deutsche Wahl gestützten deutschen Regierung, sondern doch wohl um den Dawesbericht selbst? Die „Times“ sprechen in dieser Beziehung von Unschlüssigkeit der Konservativen. Die könnten aus dem Interview des Parteiführers Herr J. und den letzten programmatischen Erklärungen der Deutschen Volkspartei erkennen, daß die Stellung der Deutschen Volkspartei vielmehr ganz eindeutig und bestimmt ist. Die Partei verwirft nicht den Dawesbericht en bloc. Sie nimmt ihn aber auch nicht wie die Regierung Marx gleichsam als Diktat und als unabänderlich hin. Die Deutsche Volkspartei verlangt vielmehr Abänderung des Inhalts des Berichtes durch Verhandlungen von Gleich zu Gleich, während die Regierung Marx den Inhalt unangeführt läßt und nur über seine Durchführung zu verhandeln beabsichtigt. Wenn die „Times“ dieses Verfahren der Regierung Marx als „Festigkeit“ und „Vernunft“ anerkennen, so mögen sie von ihrem englischen Standpunkte sich dazu berechnen lassen. Sie mögen uns jedoch erlauben, die widersprüchliche Unterwerfung der Regierung Marx unter den Bericht der Kpfo. den Dawesbericht anzunehmen, nicht als „Festigkeit“ zu bezeichnen. Ebenfalls können wir die Übernahme der deutschen Leistungsfähigkeit übersteigenden Lasten, sowie die Übernahme der entscheidenden ausländischen Kontrollen des Reichshaushaltes, der deutschen Währung, der industriellen Wirtschaft, der Eisenbahnpolitik und dadurch auch der Landwirtschaft als „Vernunft“ betrachten. Die „Times“ stellen ferner mit betonter Eindringlichkeit fest, daß nach der Meinung aller englischen Parteien und auch der Sachverständigen selber der Dawesbericht unteilbar sei. Wir müssen dazu darauf hinweisen, daß die D. N. V. eine Teilung des Berichtes unseres Wissens nach nicht gefordert hat, sondern vielmehr die Abänderung seines Inhaltes durch Verhandlungen. Abänderung des Inhaltes sind aber auch, wie wir uns wohl erinnern, wiederholt in der englischen Presse gefordert worden. Die von uns verlangten Abänderungen sind allerdings unverzichtbar. Ohne sie dürfte von der D. N. V. dem ganzen und ungeteilten Bericht ein entschiedenes Nein entgegengesetzt werden. Auch die

„Times“ wissen, daß die D. N. V. die einzige Partei von Einfluß in Deutschland ist, die ein solches Nein aussprechen und durchführen kann. Die „Times“ tragen dem Rechnung, indem sie Frankreich nahelegen, die politischen Gefangenen im Ruhrgebiete und Rheinlande freizulassen und den Verbannten die Rückkehr zu gestatten. Wir erlauben uns, auch in dieser Anregung der „Times“ ein nicht ungünstiges Zeichen des politischen Barometers in England zu erblicken, weil wir unsererseits gerade die Anregungen, die die Times geben, neben anderen als die Bedingungen gefiel haben, unter denen wir bereit sind, in Verhandlungen über den Inhalt des Dawesberichtes einzutreten.

Die deutsche konservative Presse hat wiederholt diese unsere deutschnationalen Stellungnahme klar formuliert. Ueber Unfinnigkeiten und Unschlüssigkeiten der deutschen Konservativen kann also nur ein Korrespondent berichten, der die deutsche konservative Presse nicht zu Rate zieht, sondern allein aus der Regierungs- oder aus der Linkspresse sich informiert, oder vorwiegend durch die Pressestelle der Reichsunion sich unterrichten läßt. Alle diese Organe der durch die Wahl erledigten Parteien haben natürlich alles Interesse daran, die siegreichen Deutschen als unschlüssig hinzustellen, auch wenn dies der Wahrheit nicht entspricht. Der Ausgang der Wahl — in Deutschland — folgte der „Times“ Veranlassung geben, sich an der Quelle selbst bei der konservativen Partei und ihren Organen zu informieren, und das umso mehr, wenn in ihrem Leitartikel damit beginnt, daß der Eintritt der Deutschen in die Arena der politischen Verantwortung begründet sei. Wir nehmen ferner an, daß schließlich auch die englische Öffentlichkeit ein Recht darauf hat, nicht nur einseitig über die politischen Anschauungen in Deutschland unterrichtet zu werden.

Keine Einigung mit den Mittelparteien.

Die Deutschen ziehen ihre Einladung zurück.

Berlin, 21. Mai. Auf Grund der Einladung der Deutschen sind heute mittag im Reichstag Vertreter der vier bürgerlichen Mittelparteien mit den Vertretern der Deutschen zusammengetreten, um zur Frage der Regierungsbildung Stellung zu nehmen. Diese Beratungen wurden kurz nach 12 Uhr abgebrochen, ohne daß zunächst über den Grund des Abbruchs mehr verlautete, als daß von deutschnationaler Seite Forderungen gestellt seien, auf die einzugehen die Vertreter des Zentrums und der Demokraten sich weigerten. Man beschloß daraufhin, die Verhandlungen morgen vormittag fortzusetzen.

Inzwischen ist jedoch eine neue Wendung der Lage eingetreten. Gegen 4 Uhr nachmittags hat sich die deutschnationale Reichstagsfraktion versammelt, um von sich aus zu dem Ergebnis der vorangegangenen Parteiführerbesprechung Stellung zu nehmen. Die Fraktionsführung dauerte bis gegen 7 Uhr abends. Ueber das Ergebnis wird von der Pressestelle der Deutschen Volkspartei folgender Bericht ausgegeben:

„Die Deutsche Volkspartei hat in der heutigen Besprechung mit den Vertretern der Mittelparteien den Vorschlag gemacht, die Lösung in den für die Regierungsbildung bestehenden Schwierigkeiten in der Voranstellung der Personenfrage zu suchen. Eine nach Ansicht der Deutschen Volkspartei zur Führung hervorragend geeignete überparteiliche Persönlichkeit ist den anderen Fraktionen genannt worden. Die Verhandlungen darüber haben jedoch eine Wendung genommen, auf Grund deren die Deutsche Volkspartei ihre Initiative in dieser Richtung einstellt.“

Zum näheren Verständnis dieses offiziellen Berichtes können wir auf Grund zuverlässiger Information noch folgendes hinzufügen: Bei der von den Deutschen benannten „hervorragenden unparteilichen Persönlichkeit“ handelt es sich um den ehemaligen Großadmiral von Tirpitz, den die Fraktion als Reichszustänzer vorschlug. Diese Kandidatur wurde von den Vertretern der Demokraten sofort abgelehnt, während die Vertreter des Zentrums zunächst erklärten, sich vorerst mit ihrer Fraktion besprechen zu müssen. Allerdings herrschte im Zentrum keine volle Einmütigkeit. Die Herren Stegerwald und Giesberts wie auch die Vertreter der deutschen Volkspartei stimmten dagegen einer Kandidatur Herzt zu, die anderen Delegierten des Zentrums, der Reichsarbeitsminister Brauns und der Abgeordnete Beder-Arnberg schlossen sich dem ablehnenden Standpunkt der Demokraten an. Da somit nur ein Teil der Vertreter der Mittelparteien dem Vorschlag der Deutschen entgegenkam, mußten die Verhandlungen abgebrochen werden.

Unter diesen Umständen hielt es die Deutsche Fraktion in ihrer heutigen Sitzung für besser, ihre Einladung an die Mittelparteien, die Besprechungen über die Regierungsbildung morgen fortzusetzen, nicht mehr aufrechtzuerhalten und den Parteien dies in einem Schreiben mitzuteilen.

Die Deutsche Partei geht bei diesem Beschluß von dem Standpunkt aus, daß gerade ihr Vorschlag, endlich einmal an Stelle der bisherigen Parteipolitik einen Mann von dem Ausmaß der Erfahrung und mit dem politischen Weitblick des Admirals von Tirpitz an die Spitze des Reiches zu stellen, wohl geeignet gewesen wäre, eine annehmbare Verhandlungsgrundlage zu bilden. Gerade um eine Einigung über die außerordentlich schwierigen sachlichen Fragen zu erzielen, und in der sicheren Annahme, daß es einer so überragenden Persönlichkeit wie Erzelenz Tirpitz am besten gelingen würde, eine solche sachliche Einigung herbeizuführen, hielten die Deutschen die Voranstellung der Personenfrage für dringend geboten. Die

aus rein parteipolitischen Gründen erfolgte Ablehnung

dieses Vorschlages durch die Demokraten und einen Teil des Zentrums zeigt, wie gering der Wille zu einer ehrlichen Verständigung bei diesen Elementen der Mittelparteien in Wirklichkeit ist. Es war daher nur selbstverständlich, daß die Deutschen aus der intrantigen Haltung der Mittelparteien die Folgerungen gezogen haben, daß für sie weiter keine Veranlassung vorliegt, von sich aus die Bemühungen um die Regierungsbildung fortzusetzen.

Mit der Anbahnung der Verhandlungen und der Benennung des Großadmirals von Tirpitz hat die Deutsche Volkspartei genug getan, was im Interesse der Allgemeinheit zu schneller Beendigung des gegenwärtigen unhaltbaren Zustandes tun konnte.

Bis hierher und nicht weiter.

Das Gebot der Selbstachtung verbietet es den Deutschen, ihre Bemühungen nach der Aufnahme, die sie gefunden haben, weiter fortzuführen, wenn sie die Verhandlungsfrage selbst noch nicht für gescheitert ansieht. Die Deutsche Fraktion überläßt den Mittelparteien daher die weitere Initiative, aber auch die Verantwortung für die schlimmen Folgen einer weiteren Hinauszögerung der Regierungsbildung.

Der Frankensturz.

Der Pariser Berichterstatter der „Daily Mail“ schreibt: Der neue Sturz des französischen Frank beunruhigt Poincaré und seine Minister. In gutunterrichteten Kreisen verläutet, daß verschiedene der einflussreichsten Mitglieder des Kabinetts für einen sofortigen Rücktritt und Übertragung der Regierung an die Sozialistisch-radikalen seien, da Poincaré sonst die Geschäfte bis zum Zusammenritt der Kammer weiterführen müsse, ohne in der Lage zu sein, wirksame Maßnahmen gegen den neuen ernstlichen Fall des französischen Frank zu treffen. „Matin“ glaubt zu wissen, daß das Eintreten des Frank (das englische Pfund notierte nachbörslich 82,50, der Dollar 18,85) der Gegenstand der Beratungen zwischen Millerand und Poincaré gewesen sei. Poincaré dürfte dem Präsidenten der Republik den Rat gegeben haben, sich jetzt über finanzielle Angelegenheiten des Landes, nämlich über die Maßnahme gegen die Frankenbaiffe, die Vertreter der politischen Parteien zu befragen, denen in 10 Tagen die Bildung der Regierung übertragen werden soll. — „Liberty“ veröffentlicht im Festsdruck

eine neue Erklärung Poincarés.

Er sagt, Frankreich lege hervorragenden Wert auf die direkte Ausbeutung des Ruhrgebietes und der Eisenbahnregie. Die Sachverständigen hätten in ihrem Bericht nun aber das Verlangen nach Aufhebung der Wirtschaftskontrolle ausgesprochen. Die militärische Besetzung wäre dagegen nur von untergeordneter Bedeutung und Frankreich habe die Ruhr lediglich in der Absicht besetzt, seiner wirtschaftlichen Aktion größeren Nachdruck zu verleihen. Die Besetzung sei bereits eingeschränkt worden und könne auch weiterhin verringert werden. Man könne sie in Zukunft ausheben, jedoch nur unter der Bedingung, daß interalliierte Garantien für die Erfüllung der deutschen Versprechungen erteilt werden. Die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in Frankreich sei ausschließlich auf die militärische Besetzung gerichtet. Zum Schluß sagt Poincaré: Frankreich müsse eine entscheidende Wahl treffen zwischen wirtschaftlicher Ausbeutung der Ruhr oder einer interalliierten Lösung des Ruhrproblems.

Die Halle-Interpellationen.

Aus dem preussischen Landtag.

Berlin, 21. Mai.

Auf der Tagesordnung stehen zur gemeinsamen Beratung die Interpellation der Sozialdemokraten über die Vorgänge in Halle anlässlich der Wiederaufrichtung des Moltke-Denkmal, der Antrag der Kommunisten zu derselben Angelegenheit und die Interpellation der Deutschnationalen über das Verbot von Umzügen bei öffentlichen Feiern.

Abg. Dr. Meier-Dietrich (Komm.) beantragte mit der Beratung der Interpellation die Beratung eines kommunistischen Antrages auf Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne“ zu verbinden. Der kommunistische Antrag scheitert an dem Widerspruch der Rechten.

Zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation führt der Abg. Dr. Waentig (Soz.) u. a. aus: Während die Polizei rücksichtslos die kommunistischen Demonstrationen schloß, ließ sie die verbotenen faschistischen Demonstrationen ungehindert, ganz nach dem Muster der Reichswehr, die sich rücksichtslos gegen Sachsen und Thüringen wandte, aber gegen Bayern nicht einzuschreiten wagte. Der Kredit, den der Innenminister nicht nur in den Kreisen meiner Parteifreunde genießt, hat durch diese Vorgänge eine erhebliche Einbuße erlitten. Aus Gründen der inneren und äußeren Politik kann es so nicht weitergehen. Wird gegen monarchistische Demonstrationen nicht eingegriffen, so stehen wir unmittelbar vor einem Faschistenputsch und damit vor dem Zusammenbruch. Wir verlangen zur Stärkung der Staatsgewalt ein Verbot an alle Behörden, sich an solchen Aufzügen zu beteiligen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. v. Lindeiner-Wildau (Deutschn.) begründet die Interpellation seiner Partei. Der Minister des Innern hat in völlig untragbarer Weise Umzüge verboten bei der völlig überparteilichen Kundgebung in Halle, bei der Trauerfeier für Schlageter, bei der Ueberführung der Leiche Dreyers, beim Anantag in Kurfürstendamm und bei vielen Sportveranstaltungen. Weil die Kommunisten Gegenemonstrationen androhten, kapituliert er vor ihnen und erklärt damit den vollständigen Bankrott seiner Autorität und der des Staates. Damit wird bewiesen, daß diese Republik nicht als Volkstaat zu betrachten ist. Das Schicksal des Ministers macht es auch den Deutschnationalen auf die Dauer unmöglich, die nationalen Kräfte auf dem Wege der Ordnung zu erhalten.

Abg. Schetter (Komm.) begründet die Interpellation seiner Partei zu den Vorgängen in Halle. Die Feier in Halle sei eine Heerschau gewesen von abgetakelten Generälen, Stappenhengsten aus dem Hause Hohenzollern und der vom Großkapital gedungenen faschistischen Schutzgarde der Deutschnationalen. Weder der sozialdemokratische Reichspräsident noch der sozialdemokratische Minister Seevering hätten gegen diese Faschistenorganisationen etwas unternommen.

Minister des Innern Seevering:

Ueber die Vorbeugungsmaßnahmen der Polizei in Halle können sich die Kommunisten nur dann entrüsten, wenn sie leugnen wollten, daß sie ihre Anhänger mit Eisenknüppeln, Schlagringen und anderen Waffen ausgerüstet haben, also Gewalttaten vorbereitet hatten (Lärm b. d. Komm.). Ich trage die Verantwortung für die Vorgänge in Halle. (Abg. Frau Wolffstein (Komm.) ruft: Arbeitermörder! Die wird durch den Vizepräsidenten Garmisch zur Ordnung gerufen.) Die große Anfrage der Deutschnationalen ist eine so kümmerliche Arbeit, daß sie die Note 5b verdient. Der Verfasser vergißt ganz, daß ich überhaupt keine öffentlichen Umzüge verboten habe, sondern daß diese allgemein vom Reichsinnenminister verboten sind, und ich nur Ausnahmen zulassen kann. Das Verbot wurde zuerst bei den ArbeitslosenDemonstrationen in Berlin vom Berliner Polizeipräsidenten erlassen. (Lärm b. d. Komm.: Auch ein Sozialdemokrat!) Als das Verbot der öffentlichen Umzüge für Kreuze erlassen wurde, hat kein Deutschnationaler dagegen protestiert. (Fortgesetzt fürmische Unruhe auf der äußersten Linken.) Im Februar 1924 haben sogar die Deutschnationalen gegen die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes protestiert. Wir sind zwar über die Inflation hinweg, aber wir kommen jetzt in die Folgen der Kreditnot hinein, und da haben wir ganz besonders uns zu fragen, wie es in den nächsten Monaten bei uns aussehen wird. Die Folgen der Kreditnot werden auch in einer sehr großen Arbeitslosigkeit zutage treten, und da müssen wir auf alle Fälle die Straße frei halten. Herrn Dr. Waentig erkläre ich, daß die Erlaubnis zu einem Deutschen Tag in Halle nicht erteilt worden ist. Herr Heidenreich von der Deutschen Volkspartei kam zu mir mit der Mitteilung, wie ich mich zu einer feierlichen Einweihung des wiederhergestellten Moltke-Denkmal in Halle stellen würde. Ich erklärte, gegen eine Feier im engen Rahmen sei nichts einzuwenden, ich sei gern bereit, eine Ausnahme zu bewilligen, der Umzug zur Rennbahn ist unterblieben, aber der Abzug von der Rennbahn ist verbotswidrig in geschlossenem Zuge erfolgt.

Die Einschließung der Versammlung im Volkspark

ist vom Polizeipräsidenten erst angeordnet worden, nachdem er erfahren hatte, daß auch die Besucher des Volksparks sich zur Rennbahn begeben wollten. Hätten die Männer vom Volkspark ihre Absicht wahr gemacht, zur Rennbahn vorzustoßen und hätten das auch die 500 von Böllberg durchgesetzt, dann hätte es eine Keilerei oder ein Blutbad gegeben, wo Ihre Anhänger sehr böse abgeschnitten hätten. (Andauernder lebender Lärm bei den Komm.) Wenn in der sozialdemokratischen Großen Anfrage davon gesprochen wird, daß die Polizei sich bei ihrem Vorgehen auf bloße Verdachtsmomente gestützt habe, so stimmt das nicht; es lagen Tatsachen vor. In den erwähnten Richtlinien heißt es, daß der Abmarsch auch trotz Widerstandes der Sipo unter allen Umständen angetreten werden sollte, daß auf keinen Fall eine Rückwärtsbewegung stattfinden darf. Die Zurückdrängung der Menge war bereits gelungen, ohne daß von der Waffe Gebrauch zu machen nötig geworden war, da schlug die Menge plötzlich auf die Vorüberziehenden los und gleichzeitig fiel aus der Menge ein Schuß. Da begann der Kampf, in dem die Polizei sich zurückzog, und zwar mit sechs Verlusten. Es ist eine direkte Unwahrheit, wenn gesagt wird, sie sei unter dem Kommando: Marsch, marsch! mit gefülltem Balonnet vorgegangen, sie hat sich vor einer vielhundertköpfigen Menge zurückgezogen, um ein Blutbad zu vermeiden. (Abg. Frau Wolffstein: Lüge!) Sie haben kein Recht, von Lüge zu sprechen, Frau Wolffstein; wenn es eine Partei gibt, die die Lüge zu ihrem Kampfmittel erhoben hat, so sind es die Kommunisten. (Beifallender Lärm bei den Komm.). Der Reichsminister hat mich autorisiert, zu

erklären, daß er in der Frage des Verbotes öffentlicher Umzüge bei Versammlungen unter freiem Himmel meinen Standpunkt teilt! Demonstrationen rufen Gegendemonstrationen hervor. Das können wir nicht zulassen.

Die Besprechung

wird durch den Abg. Heidenreich (D. Vp.) eröffnet. Er stellt fest, daß die Polizei Uebermensches in Halle geleistet hat, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Minister hat ganz recht, ich glaube, einige der Herren Kommunisten sind ganz froh, daß sie im Volkshaufe abgeriegelt wurden. (Große Heiterkeit.) Auch Herr Kilan. So wandelt sich die Volkskunst. Er, der ehemalige König von Halle, eingeschlossen im Volkshaufe! (Ermehrte Heiterkeit.) Wir sind doch noch nicht eine russische Kolonie! Wir haben es fünf Jahre lang mit ansehen müssen, wie Sie (zu den Komm.) Ihre roten Lappen durch Halle getragen haben.

Abg. Dr. Schreiber-Halle (Dem.): Die Wiederaufrichtung des Moltke-Denkmal in Halle diene nur als Vorwand für eine angesprochen monarchistische Demonstration. Ludendorff hat ein Kaiserhoch ausgebracht, der Festredner Duesterberg sprach von der Sehnsucht nach dem Kaiserreich, und eine Reichswehrkapelle hat „Heil dir im Siegerkranz“ gespielt.

Abg. von Lindeiner-Wildau (Deutschn.) erkennt die Notwendigkeit an, in Zeiten der Erregung große politische Demonstrationen zu verhindern. Ueberparteiliche nationale Kundgebungen dürften aber nicht verboten werden. Das Verbot von Regimentsfeiern, und Denkmalsenthüllungen sei geradezu ein Beweis für die Schwäche der Republik. Wie war es in Halle? Seit Monaten war eine große Veranstaltung für einen Tag festgesetzt. Dann hat die kommunistische Partei das Bedürfnis empfunden, zu derselben Zeit und an demselben Orte eine Veranstaltung vorzunehmen, die nach ihren eigenen Äußerungen nicht den Zweck hatte, ihre Ideale zu vertreten, sondern lediglich darauf gerichtet war, die andere Feier zu stören.

Minister Seevering: Für Halle trage ich die Verantwortung, aber ich ziehe daraus die Schlussfolgerung: es darf sich etwas ähnliches nicht wiederholen. Meine Haltung wird nicht bestimmt von den Drohungen der Kommunisten.

Abg. Dr. Cohn (Soz.): Die Interpellanten von rechts versuchen, die Feiern, um die es sich hier handelt, loszulösen von dem Aufmarsch der Konterrevolution, der inneren Mobilisierung gegen die deutsche Republik. Schlageterfeiern und Dreyerfeiern zu veranstalten bedeutet heutzutage einen politischen Schabernack. Wie konnte es geschehen, daß drei Reichsminister an der Leichenfeier für Dreyer teilnahmen?

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. von Lindeiner-Wildau (Deutschn.) auf die Ausführungen des Ministers Seevering verläßt sich das Haus.

Der Werftstreik beendet.

Hamburg, 20. Mai. In Verfolg der am 17. Mai zwischen den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden in der Werft-Industrie geschlossenen Vereinbarung, die eine am heutigen Tag um 10 Uhr vormittags ablaufende Erklärungsfrist vorsah, hat eine Abstimmung der Arbeitnehmer stattgefunden, welche die für die Fortsetzung des Streiks notwendige Zweidrittel-Mehrheit nicht ergab. Da auch die Arbeitgeber der Vereinbarung zugestimmt haben, so ist der Kampf beendet. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen werden. Das gleiche Ergebnis hatte die Abstimmung in Lübeck und Bremen Kiel, 20. Mai. Die entscheidende Urabstimmung der Kieler Werftarbeiter hat ergeben, daß die erforderliche Dreiviertelmehrheit für die Fortsetzung des Streiks nicht mehr vorhanden ist.

Der Neunkundentag.

Hamburg, 20. Mai. Zu der Beendigung des Lohnkampfes auf den Schiffswerften wird noch gemeldet, daß die von den Arbeitervertretern gewünschte restlose Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter in den letzten Verhandlungen von den Werftarbeitern mit dem Hinweis darauf abgelehnt wurde, daß der Auftragsbestand vom Januar nicht mehr vorhanden sei. Im großen und ganzen hatten die Verhandlungen das Ergebnis, daß die neunstündige Arbeitszeit vorläufig bis zum 1. April 1925 gilt. Der achtstündige Arbeitstag bleibt als normal anerkannt. Ueber die Leistung von Ueberarbeit müssen Vereinbarungen mit der Arbeitervertretung getroffen werden. Der Stundenlohn wurde auf 37 Pfennige für gelernte Arbeiter hinaufgesetzt. Weiter wurde eine Neuregelung für Akkordarbeit getroffen.

Deutsches Reich.

Deutschnationale und Nationalsozialisten. Wie wir erfahren, traten gegen 6 Uhr nachmittags auf Einladung von deutschnationaler Seite die deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp, Ballral und Schiele, und als Vertreter der Nationalsozialistischen Freiheitspartei die Abgeordn. Wulle, Penning und Graf Reventlow zu einer Besprechung zusammen. Diese Besprechung war, wie wir hören, nur unverbindlicher Natur und diente im wesentlichen dem Zweck, die Vertreter der Nationalsozialistischen Freiheitspartei durch die Deutschnationalen von der Lage zu unterrichten.

Erste Page im Ruhrgebiet. Wie aus Gelsenkirchen gemeldet wird, haben sich heute im Ruhrgebiet die ersten ernsthaften Zusammenstöße mit den streikenden Bergleuten ereignet. Auf der Zeche Braßert bei Marl, der nördlichsten Zone des Ruhrgebietes, hatte sich eine mehrtausendköpfige Menschenmenge angesammelt, die versuchte, die Notstandsarbeiter zu mißhandeln und das Zechentor zu sprengen. Die herbeigeholte Polizei wurde mit Steinen und Schüssen empfangen und mußte mit der blanken Waffe vorgehen. Die Kämpfe dauerten bis 11 Uhr nachts, wobei die Menge immer neuen Zug aus Recklinghausen erhielt. Zwischen 11 und 12 Uhr griffen die Belgier ein, aber auch in ihrer Anwesenheit ging der Kampf noch eine Stunde weiter. Die Belgier haben die Zeche jetzt besetzt und werden sie auch den Tag über fest in der Hand behalten. Die Zahl der Verwundeten ist schwer festzustellen, da die Arbeiter ihre verwundeten Leute sofort wegbrachten. Auch in Wattenfeld kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Streikenden, bei dem es der Polizei nur durch Anwendung der blanken Waffe gelang, die Ordnung wieder herzustellen.

Die Gedenkfeier am Grabe Schlageters gestattet. Wie die Ordensleitung des Jungdeutschen Ordens mitteilt, ist die Totengedenkfeier des Jungdeutschen Ordens am Grabe Schlageters zu Schönau im Schwarzwald freigegeben worden.

Kommunisten-Standal im Reichstag vorbereitet. Einen großen Standal schon in der ersten Reichstags-Sitzung beabsichtigen die Kommunisten, wie man in parlamentarischen Kreisen erzählt, nächsten Dienstag zu provozieren. Wenn beim Namensaufruf der Name Ludendorff verlesen wird, soll von kommunistischer Seite der Lärm losgehen, der angeblich in allen Einzelheiten bereits sorgfältig vorbereitet ist und auch die Unterstützung der Tribüne finden soll. — Hoffentlich wird Vorkehrung getroffen, daß den unverschämten Burlesken gleich gehörig auf die Finger geklopft werden kann.

Auch die freien Gewerkschaften gegen Dawes Reichsbahnvorläge. Wie die B.-Z. Korrespondenz erfährt, haben sich die Spitzenverbände der freien Gewerkschaften Deutschlands mit den in Frage kommenden gewerkschaftlichen Organisationen Frankreichs und Englands in Verbindung gesetzt, um zu versuchen, Änderungen bezüglich des Vorchlages der Sachverständigen in betreff der Reichsbahn zu erzielen, da die Vorschläge in ihrer gegenwärtigen Form von den deutschen Gewerkschaften nicht als tragbar für die breiten Massen betrachtet werden. Die freien Gewerkschaften befinden sich hier also im bemerkenswerten Gegensatz zu der Sozialdemokratie, die bekanntlich das Gutachten in unveränderter Form anzunehmen bereit ist. Da sie jeden, der die Sachverständigenvorläge für nicht tragbar hält, als Verräter am Volke hinzustellen beliebt, wird sie fortan auch die freien Gewerkschaften in diese Klassifizierung einbeziehen müssen.

Das ist Jidor Wiktowski-Harden!!

In der „Wochenschrift für die Niederlande“ lesen wir: Harden widmet im Amsterdamer „Telegraf“ dem in so gräßlicher Weise verunglückten Dr. Helfferich einen „Nachruf“, dessen Inhalt man sich wohl denken kann, nachdem man die folgende Einleitung gelesen hat:

„Indem der deutsche nationale Abgeordnete Helfferich von dem der eigene Vater bekundet hatte: „Karl wirds weit bringen: er hat viel Verstand und kein Herz“, mit allen Wortfeindeln seiner ruhelosen Frechheit und List immer wieder die kleinsten Fäden auf der Seelenhaut des Reichsfinanzministers Erzberger beleuchtete, wurde dieser Mann von seinem Posten weggejagt und, als Geächteter, der Mordwaffe eines völlig überspannten Schuftes überliefert.

Jetzt ist, auf der Rückreise aus Rom, wo Erzberger sich eine Triumphatorsonne geträumt hatte, Helfferich verbrannt. Der Wagen, in dem er hauste, leuchtete wie eine Fackel vom Nero zum Himmel.

Mit ihm starb auch seine Mutter den Flammentod: das einzige Geschöpf, das er mit voller Hingabe geliebt haben soll. . . .

— Vor Toten schließt das holländische Blatt, zeigt selbst ein Tier Schen, Harden steht somit noch unterm Tier.

Stadt. Kreis. Provinz.

Polizeibericht. In der Woche vom 12. bis 18. Mai ergingen von der Schutz- und Verwaltungspolizei 36 Personen zur Anzeige, und zwar 13 wegen Ueberlaufenlassens von Hund, 6 wegen Trunkenheit, Unfugs und nächtlicher Ruhe störung, 4 wegen Obdachlosigkeit, 3 wegen Fahren mit un beleuchteten Fahrrädern auf Promenaden, 2 wegen Bettelns und Landstreichens, 2 wegen unbefugten Schießens mit einem Leßling, 2 wegen Stehlenlassens unbeleuchteter Fuhrwerke auf der Straße, 1 wegen Nichtbefolgung einer polizeilichen Anordnung, 1 wegen Reinigens eines Ballons nach der Straße zu und 3 wegen Fahrens mit Kraftfahrzeugen mit offener Auspufflappe.

Wer muß die Wohnung instandsetzen? Das Oberverwaltungsgericht hat sich kürzlich in einem Urteil darüber ausgesprochen, wie weit der Eigentümer eines Hauses verpflichtet ist, auf Verlangen des Wohnungsamtes Wohnungen herzurichten. Hierbei ist zu unterscheiden, ob die Räume bereits zu Wohnzwecken benutzt werden oder ob sie hierzu erst aus gestattet werden müssen. Wie das Oberverwaltungsgericht ausführt, hat das Wohnungsamt bei bewohnten Räumen die Befugnis, eine den berechtigten Anforderungen entsprechende Ausgestaltung und Instandsetzung zu verlangen. Will aber die Gemeinde Räume, die in ihrem jetzigen Zustande zum Wohnen nicht geeignet sind, als Wohnräume hergerichtet wissen, so muß sie sie auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes beschlagnahmen und die Instandsetzung selbst übernehmen.

Wieder Warenautomaten auf den Bahnsteigen. Als erfreuliches Zeichen für die Wirkung der wertbeständigen Währungsreform festzustellen, daß von jetzt ab wieder die Aufstellung von Automaten für Lebens- und Genußmittel auf den Bahnsteigen gestattet ist.

Lauenburg. Eine Kulturtat. — Am Montag, den 19. Mai, ging zum erstenmal das schöne große Personenauto, das den bahnslosen Teil des Lauenburger Kreises endlich dem Verkehr erschließt. Pünktlich in stolzer Fahrt passierte es unsere Haltestelle, jubelnd von allen begrüßt.

Bütow. Aus Polen zurück. — Der Kassengehilfe Püßmann von hier, welcher vor etwa 3 Wochen wegen Ueber schreitung der polnischen Grenze festgenommen worden war, ist nach Verbüßung der ihm auferlegten Strafe von 3 Wochen Gefängnis in Stanz unter Anrechnung von 2 Wochen Unter suchungshaft am 2. Mai wieder eingetroffen.

Kummelsburg. Tod durch Starkstrom. — Im Elektrizitätswerk ereignete sich am Sonntag vormittag ein schweres Unglück. Der Bezirksrevisor Hermann Conrad von der Ueberlandzentrale war mit Umbauen der Schaltzellen im Schalt haus beschäftigt und nahm an, daß die Leitungen stromfrei wären. Dies war jedoch nicht der Fall und als er stromlos einer unter Strom stehenden Leitung zu nahe kam, erhielt er einen tödlichen Schlag. Der Verunglückte war erst 37 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Sternberg. Großfeuer. — Auf dem Rittergut Roth, Besitzer von Dörzen, entstand in den Abendstunden plötzlich ein gewaltiges Schandfeuer, und innerhalb weniger Minuten brannte auch das Viehhaus mit Kornspeicher. Beide Gebäude waren in kurzer Zeit bis auf die Ringmauern abgebrannt. Verbrannt sind 204 Schafe, 26 Fühner, 600 Ztr. Haferstroh, 500 Ztr. Heu, 200 Ztr. Getreide, 200 Ztr. Viehfutter, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, 23 Aderswagen u. a. m.

Köslin. Mit Blausäure und Dolch nahm sich die 27 Jahre alte Gräfin Witke, Kandidatin der Medizin, das Leben. Dieser Selbstmordversuch — bereits der vierte — glückte.

Karlsruhe. Hr. Schibelbein, Noch gut abgelaufen — Bei dem am Freitag abend hier vorübergegangenen Gewittersturm ein Blitzschlag in den Telefonapparat des Besitzers Franz Urban. Der Apparat selbst wurde wenig beschädigt. Gegen wurden im anstößenden Zimmer an zwei Stellen Löcher in die Decke gerissen. Die im Zimmer befindlichen Personen kamen mit dem bloßen Schrecken davon, bis auf Urban, der am rechten Bein einen Schlag verspürte. Das Bein war am andern Morgen unter heftigen Schmerzen geschwollen.

Stettin. Wegen Betruges, Betrugsversuchs und Urkundenfälschung in mehreren Fällen wurde vom großen Schöffengericht der 40 Jahre alte Generalagent Franz Friedrich von hier zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Friedrich hatte 1917 die Generalagentur einer auswärtigen Viehverversicherung für Pommern übernommen. In den ersten Jahren betrieb er das Geschäft ehrlich. Aus den Jahren 1920-21 tauchten später Differenzen bei Schadenserlösansprüchen auf. Wie die umfangreiche Beweisnahme ergab, war in einem Falle ein Pferd versichert worden, das bei Abschluß der Versicherung bereits tot war. Nach mehreren Monaten wurde es als tot gemeldet, und der Angeklagte verlangte es dann, durch Fälschung von Schadenserlöspapieren usw. seine Forderung zu hinterlegen. In einem weiteren Falle war ein altes Pferd, das nicht mehr viel Lebenskraft hatte, versichert worden. In den Schadenserlöspapieren wurde angegeben, das Pferd wäre im Stalle gestorben. Schließlich war ein versichertes Pferd als tot gemeldet, das heute noch am Leben ist. Der Angeklagte wollte bei allen diesen Schwindelen als der Versicherte gelten. Das Gericht hielt ihn aber für die treibende Kraft und erblühte in seinen unlauteren Machenschaften grobe Pflichtverletzung gegenüber seiner Di- rektion. Bei der Strafzumessung zog das Gericht in Betracht, daß der Angeklagte erheblich vorbestraft war. Von seinen Festsitzern erhielten: der 33 Jahre alte Landwirt Heinrich Buchert aus Vorkow und der 39 Jahre alte Landwirt Artur Borchard aus Groß-Mellin je drei Monate Gefängnis und 1500 Goldmark Geldstrafe, der 55 Jahre alte Rentengutsbesitzer Walter Joachim Klüffing aus Gerdeswalde 2000 Goldmark Geldstrafe. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Wark a. d. O. Wiesenverpachtung. — Bei der Verpachtung der städtischen Wiesen wurde ein höherer Preis erzielt, als angenommen worden war. Während anfangs 15-25 Mark pro Morgen geboten wurden, wurden später die Preise bedeutend in die Höhe getrieben und erreichten in Einzelfällen 100 Mark und darüber. Im ganzen sind 30 125 Mark für die städtischen Wiesen erzielt worden.

Schöffengericht.

Sitzung am 22. Mai.

In dem Verfahren wegen Verleitung zum Meineide gegen den Besitzer des Bahnhofshotels, Hotelbesitzer Andreas Schmidt, hier selbst, wurde als erster Zeuge der Regierungs- rat Michelmann, der Vorstand des Stölper Hauptzollamtes, vernommen, der Aufschluß über die gegen den Angeklagten schwebenden Steuerstraßverfahren gibt. Nach dessen Befundungen hat der Angeklagte zweierlei Bücher geführt, eins für die Steuerbehörde mit fingierten Namen und falschen Preisen, und eins für sich. Diese falschen Bücher zu führen, hat der Angeklagte seinen Geschäftsführer Dobrczynsky beauftragt. Im Verlaufe des Verfahrens vor der Zollbehörde wurde der Geschäftsführer als Zeuge vernommen und vereidigt. Dieser sagt aus, daß der Angeklagte in ihn gedrungen sei, seine Aussagen abzuändern, ebenso der katholische Pfarrer und der Kaplan. Der Pfarrer hat dem Zeugen auch einen ausgearbeiteten Brief an das Zollamt übergeben, in dem dieser seine Aussage widerrief und den er an das Zollamt abgeben sollte. Diesen Brief hat der Zeuge nicht abgeschickt. Wie sich aus der weiteren Zeugenvernehmung ergibt, sind die Geschäftsbücher des Angeklagten unordentlich geführt und aus einzelnen auch eine ganze Reihe von Blättern entfernt. Eine Buchhalterin des Angeklagten gibt an, daß falsche Eintragungen in die Bücher systematisch zum Zwecke des Steuerbetruges gemacht worden seien. Die Schwester des Kaplans Borchard erklärt unter Eid, daß Dobrczynsky ihr gesagt habe, hätte er die Folgen der Verurteilung, hätte er auf dem Zollamt anders ausgesagt. Die Zeugin bleibt dabei, trotzdem Dobrczynsky dies bestritt und der Vorsitzende sie besonders auf die Bedeutung des Eides hinweist. Beide Geistlichen erklären, daß sie als Seelsorger im Interesse des Friedens in der Gemeinde vermittelnd in die Streitfrage eingegriffen, da sie angenommen, das Dobrczynsky aus Rache gegen den Angeklagten zu scharf ausgesagt habe. Es kommt zu lebhaften Zusammenstößen zwischen den Geistlichen und Dobrczynsky, bei denen letzterer fest dabei bleibt, er habe die Wahrheit gesagt. Bei der Frage der Vereidigung des Zeugen erhebt der Staatsanwalt Einspruch gegen die Vereidigung der beiden Geistlichen, da sie der Verhelfe verdächtig. Nach längerer Beratung beschließt das Gericht, den Pfarrer Pojda nicht zu vereidigen. Protokollarisch festgelegt werden sodann Aussagen der Schwester des Kaplans und des Dobrczynsky, die sich direkt gegenüber stehen. — Der Oberstaatsanwalt hielt in seinem Plaidoyer die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte gegen den Angeklagten wegen Verleitung zum Meineide 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verteidiger Rechtsanwalt Schüller und Dr. Müller-heim plädierten auf Freisprechung. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. — So hat die Eier nach dem Gelde hier wieder ein Opfer gefordert, das in seiner Furchbarkeit erschütternd wirkt. Ein angesehener, vermögender Bürger der Stadt, Besitzer eines der ersten Hotels macht sich des elenden Geldes wegen unglücklich und verstrickt schließlich noch andere in seine Machenschaften. Es ist entsetzlich!

Sport und Spiel.

Meisterkämpfe im Schützenhause. Der gestrige Abend wurde durch den Kampf Schoppe (Hannover) gegen Riedel (Stettin) eingeleitet. Trotz lebhafter Anstrengung von beiden Seiten kam innerhalb 20 Minuten kein Resultat zustande. Kurzer Prolog machte der deutsche Meister Lupp (Schwerfeger (Königsberg)). Schon nach 2 Minuten lag dieser durch Untergriff mit Mühle besiegt auf beide Schultern. Der dann folgende Kampf zwischen Raiber (Bayern) und dem Ex-Amateurweltmeister Schachschneider führte 2 Ringer beider Klasse auf den Plan. Die Ringer wirbelten nur so auf der Matte herum. Auch hier erwiesen sich 20 Minuten als zu kurz, um eine Entscheidung herbeizuführen. Beim Entscheidungskampf zwischen Weltmeister Hein und dem Hollän-

der van Berg gab es wieder lebhaftere Auftritte zwischen der Kampfleitung und dem rabiaten Holländer. Nach wechselvollem Kampf siegte der Holländer in einer Gesamtzeit von 42 Minuten durch Armzug am Boden. — Von den heutigen Kämpfen erweckt der Entscheidungskampf zwischen dem Holländer van Berg und dem Bayern Raiber besonderes Interesse. Es ringen ferner der deutsche Meister Lupp gegen den Russen Sabursky, Schoppe gegen Schachschneider und Riedel gegen Schwerfeger.

Eingefandt.

Am 28. April sind die hiesigen Maurer und Bauarbeiter in den Streik getreten, obwohl ihnen durch Schiedspruch des Bezirkslohnamts Stettin ab 24. April 10 Pfa. Zulage pro Stunde, mithin ein Stundenlohn von 57½ Pfa. bis 31. Mai 1924 zugewilligt war.

Diesen Schiedspruch lehnen die Maurer noch heute ab. In der ganzen Provinz Pommern ist die Arbeit nach kurzer Zeit zum Schiedspruch wieder aufgenommen, trotzdem beharren die Maurer hier weiter im Streik, jedoch arbeiten sie bei der sozialdemokratischen „Bauhütte G. m. b. H.“ zu den Löhnen des Schiedspruchs weiter und lassen sich von einigen Baugeschäften, die eben alles auf Kosten ihrer Bauherren bewilligen, ihren Kollegen in den Rücken fallen und somit die Macht der Gewerkschaften zum Schaden ihrer Berufskollegen stärken, noch höhere Löhne zahlen.

Dieser Lohnstreik ist keine wirtschaftliche Notwendigkeit, da die Maurer sehr wohl in der Lage gewesen wären, zu diesen Löhnen bis Ende Mai zu arbeiten, vielmehr wird hierorts seitens der Gewerkschaften versucht, mit Hilfe der Bauhütte den privaten Bauunternehmer zu schädigen und gänzlich auszuschalten; denn die Bauhütte hat sofort nach Ausbruch des Streiks die meisten der streikenden Leute bei den ihr in Auf- trag gegebenen behördlichen und privaten Bauten eingestellt. Das private Unternehmertum soll mit Hilfe der Bauhütte um seine Existenz gebracht werden; und ist es nur zu bedauern, wenn derartige Bestrebungen seitens bürgerlicher Bauherren durch Uebertragung von Bauten an die Bauhütte unterstützt werden, die sich durch billige Angebote verleiten lassen, der Sozialdemokratie Waffen zur Vernichtung des gewerblichen Mittelstandes an die Hand zu geben. Durch den Streik sollen übertriebene Löhne herausgepreßt werden, denen automa- tisch die Erhöhung der Löhne aller anderen Gewerbe, der Landwirtschaft und Industrie folgen würde, die wiederum letzten Endes doch von dem bauenden Publikum und den Behörden getragen werden müssen und eine neue Inflation zur Folge haben müßten, deren Folgen für jeden vernichtend wären.

Arbeitgeberverband für das Baugewerbe.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Bericht vom 21. Mai 1924.

Amtlicher Bericht
Auftrieb: Rinder 1410 Stück, darunter 401 Bullen, 293 Ochsen, 716 Kühe und Färsen; Kälber 3250 Stück; Schafe 2385 Stück, Schweine 10481 Stück; Ziegen 12 Stück; — Ferkel: 63 Auslandschweine.

		Preise in Goldpf., für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgem., 11. Stallmaß	höchst. Schlachtwert, ungef. 12. Weiden.	40-43
b) dito. dito. im Alter von 4-7 Jahren		35-38
c) junge, fleischig nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete		30-33
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		25-28
B. Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewähl. höchst. Schlachtwert		37-38
b) vollfleischig jüngere		33-35
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		30-32
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewähl. Färsen höchst. Schlachtwert		35-42
b) vollfleischig ausgewähl. Kühe höchst. Schlachtwert bis zu 7 Jahren		35-42
c) ältere ausgewähl. Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen		29-33
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen		24-27
e) gering genährte Kühe u. Färsen		18-20
D. Gering genährte Jungvieh (Ferkel):		
II. Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast		68-73
b) feinsten Mastkälber		53-63
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber		40-50
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber		25-35
e) geringe Saugkälber		25-35
III. Schafe:		
A. Stallmafschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Masthammel		37-42
b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe		30-35
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)		21-25
B. Weidenmafschafe:		
a) Mastlamm		—
b) geringere Lamm und Schafe		—
IV. Schweine:		
a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht		—
b) vollfleischig Schweine 240-300 Pfd. Lebendgewicht		52-53
c) vollfleischig Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht		50-52
d) vollfleischig Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht		47-50
e) vollfleischig Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht		45-47
f) fleischig Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		43-47
g) Sauen		47-55
h) Ziegen		15-18

Marktwert: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig. Bei Kälbern ruhig, leicht Ueberhand. Der Markt am 7. Juni fällt aus.

Handelsnachrichten.
Der Dollar 4 200 000 000 000
(unverändert)
Goldmark = 1 Million.

	21. 5.	20. 5.
	(In Billionen Mark)	
100 holländische Gulden	157,60	158,40
100 belgische Franken	19,55	19,65
100 norwegische Kronen	58,85	59,25
100 dänische Kronen	71,42	71,78
100 schwedische Kronen	111,97	112,53
100 dänischer Gulden	73,41	73,79
100 italienische Lira	18,80	18,95
1 englisches Pfund	18,35	18,44
1 Dollar	4,19	4,21
1 argentinischer Peso	1,37	1,38
100 französische Franken	22,94	23,06
100 schweizerische Franken	74,51	74,89
100 spanische Peseten	58,45	58,75
100 tschechische Kronen	12,56	12,64
100000 österreichische Kronen	5,98	6,02

Mittagsbörse (Amtlich) Getreide und Mehl per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 154-157, Pomm. —, Roggen Märk. 128-132, Pomm. —, weibl. —, Braugerste 158-168, Futtergerste 145-155, Hafer Märk. 127-134, Pomm. —.
Weizenmehl 21 25-24 25, Roggenmehl 18,50-20,50, Weizenkleie 8,80-9, Roggenkleie 9,20-9,50, Hafer 300. Weizen 400.
Viktoriaerbsen 20-22, kleine Speiserbsen 15-16, Futtererbsen 13-14. Bohnen 11-12, Ackerbohnen 14-15, Wicken 11,50-13, Lupinen blaue 11-11,50, gelbe 14-15, Seradella 11-13, Rapstüben 10-10,20, Einkorn —, Trodenknäuel 8,80, Kartoffelknollen 21, Dorf- melasse Mischung —.

Stettiner Getreidenotierung am 21. Mai. Roggen inländ. 129, ruhig; Weizen inländ. 163, ruhig; Hafer 133, fest; alles für 1000 Kilo ab nahegelegenen Stationen.

Berliner Butternotierung.
Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.
Berlin, 21. Mai 1924. 1. Qualität 1,62, 2. Qualität 1,57, abfallend 1,47 Goldmark.
Tendenz: ruhig.

Amtlicher Bericht vom Magerviehhof Friedrichsfelde vom 2. Mai.
Auftrieb: 238 Schweine, 506 Ferkel, Verkauf des Marktes langsam bei weichen Preisen. Käufer 7-8 Monate alt 40-50, 5-6 Monate alt 30-35, Ferkel 3-4 Monate alt 20 bis 25, Ferkel 9-13 Wochen alt 13-16, 6-8 Wochen alt 10-13 Mark.

Auftrieb: 238 Schweine, 506 Ferkel, Verkauf des Marktes langsam bei weichen Preisen. Käufer 7-8 Monate alt 40-50, 5-6 Monate alt 30-35, Ferkel 3-4 Monate alt 20 bis 25, Ferkel 9-13 Wochen alt 13-16, 6-8 Wochen alt 10-13 Mark.

Bekanntmachung.
Eternbeiräte.

Die Wahl der Elternbeiräte für das Gymnasium und die Oberrealschule sowie für das Oberlyzeum (Frauensschule) und Studienanstalt findet am 1. Juni 1924, vormittags 9 Uhr statt (Näheres siehe unten). Aus der Wahlordnung bringen wir folgende Bestimmungen in Erinnerung:
1. Das aktive und passive Wahlrecht steht den Eltern sämtlicher die Schule besuchenden Kinder zu. Jeder Wahlberechtigter hat nur eine Stimme, gleichviel, wieviele seiner Kinder die Schule besuchen.
2. Die Kandidatenlisten sind spätestens bis zum 23. Mai 1924 dem Wahlvorstande einzureichen. Sie müssen soviel Namen von Kandidaten enthalten, als Mitglieder des Elternbeirats zu wählen sind und müssen mindestens 20 Unterschriften von Wahlberechtigten tragen. Kandidatenlisten, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, hat der Wahlvorstand zurückzuweisen. Alle anderen sind spätestens 8 Tage vor der Wahl in geeigneter Weise zu veröffentlichen. Die Zurückweisung von Kandidatenlisten kann nur im Wege des Einspruchs gegen die Wahl angefochten werden.
3. Die Wahlen erfolgen durch persönliche Abgabe von verdeckten Stimmzetteln in öffentlicher Wahlhandlung. Die Stimmzettel müssen eine der Kandidatenlisten genau bezeichnen, etwa durch Angabe des ersten auf der Liste stehenden Namens, (z. B. Liste Neumann). Die Verbindung von Listen ist unzulässig. Stimmzettel, die nicht auf eine der öffentlich bekanntgemachten Kandidatenlisten lauten, sind ungültig, ebenso abgeänderte Stimmzettel. Die Wähler müssen ihre Stimme persönlich abgeben. Die Ausübung des Wahlrechts ist somit auch für auswärtige Eltern nicht ausgeschlossen. Die Abgabe der Stimmzettel jedoch durch einen Vertreter kann nicht zugelassen werden.
Die Wahlen finden wie folgt statt:

Wahlbezirk	Wahlort	Wahlvorstand vertreten durch den Wahlvorsteher	Wahlzeit
Gymnasium und Oberrealschule	Aula des Gymnasiums	Kellereibesitzer Rudolf Feinge, Präsidentenstraße 36	9 Uhr ab
Oberlyzeum (Frauensschule) u. Studienanstalt	Aula des Lyzeums	Gesamtschuldirektor Handke, Fischerstr. 11	9 Uhr ab

Die Wahlvorschläge werden noch durch die Ortszeitungen bekannt gemacht.
Stolp, den 21. Mai 1924.
Die Schulleiter.

Preussische Oberförsterei Stolp
versteigert öffentlich meistbietend am Sonnabend, den 24. Mai 1924, vorm. 10 1/2 Uhr auf dem Geschäftszimmer Bergstr. 1 die diesjährige Grasnutzung gegen sofortige Barzahlung auf dem Dodeowisch im Jagd 127 a der Försterei Buchhorst in 2 Losen von auf. c. 3,599 ha Größe.

Gold.

36. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Ein klarer Wintertag folgte. Die Sonne schien bereits hell ins Zimmer, als Veri erwachte. Erstaunt sah er um sich. Allmählich erst fand er sich wieder. Er hatte die Nacht neben dem Bette, auf dem Teppich liegend, zugebracht. Alle Glieder schmerzten ihn — am meisten freilich der Kopf.

Der erste schone Blick, als er sich steif aufrichtete, flog nach Doris Bett. Gott sei Dank, sie schlief. Hoffentlich hatte sie nicht bemerkt, was geschehen war.

Was war denn überhaupt geschehen — wann war er heimgekommen — wo war er gewesen — was hatte vorher sich zgetragen?

Plötzlich erinnerte er sich. Er sagte seinen Kopf mit beiden Händen, als ob nicht zu glauben wäre, was ihm nun wieder ins Gedächtnis kam.

Sein Geld — die ganze bedeutende Summe, die er bei sich getragen — viele Tausende — alles hatte er verloren.

Mit wütender Heiße, mit zitternden Fingern durchwühlte er seine geleerte Brieftasche, suchte in allen Säcken, stöberte in einem lebernen Zeugbeutel herum — einige Silber- und Nickelmünzen — nichts weiter.

Wie viele Tage der Arbeit, wie viele Stämme aus dem Hochwald würde es kosten, bis das wieder ersetzt war, und wenn es ersetzt war, so blieb das Verlorene doch immer verloren — er hatte dann nur einmal, was er schon doppelt hätte besitzen können.

Seine Habgier spannte ihn auf die Folter. Sein erregtes Gehirn sann erhitze Pläne aus, wie er wieder zu dem Seinen kommen könnte. Er dachte an Polizei und Anzeige. Aber mit bitterem Lachen verwarf er all das wieder. Hatte er denn nicht selbst gewollt? Hatte er denn nicht Goldstück um Goldstück und schließlich Schein um Schein hingeopfert in der Sucht, zu gewinnen — anfänglich in der frohen Gier, den anderen ihr Geld abzunehmen, später in der quälenden Sorge, wenigstens das Seine zurückzuholen? So war alles drausgegangen.

Und — so erinnerte er sich jetzt — hatte nicht gerade Fuchfinger am meisten von ihm gewonnen. Er, der sich seinen Freund nannte? Er, dem er ohnedies schon mit blutendem Herzen bedeutende Summen geliehen? Er, der überhaupt die Schuld an dieser unseligen kostspieligen Reise trug?

Oh! In die Tasche fiedeln bis zum letzten Heller, ausnützen ließ sich der Maierhofer nicht. Mit dieser Freundschaft mußte aufgeräumt werden. Brauchte er denn den überhaupt? War er sich nicht selber Mannes genug? Verstand er nicht alles ebenso gut wie jener?

Na, schon recht! Heut sollte die Sache noch in Ordnung kommen.

Jetzt aber fort! Vor allem fort von hier — heim zur Arbeit, zum Verdienen.

Dori war inzwischen aus dem schweren Schlummer erwacht, in den sie der Schmerz endlich eingelullt hatte. Als sie sich erhoben hatte, fand sie ihren Mann im Nebenzimmer, sein sonst so frisches Gesicht gelb und abgehärmt, seine Mienen von Schmerz und Reue durchfurcht.

Der Vermisste! War nun die Ernüchterung über ihn gekommen? Erkannte er nun, wie sehr er sich hatte gehen lassen, und quälte ihn nun die Beschränkung darüber?

Wie sie ihn so betrachtete und all das in seinen Zügen zu lesen glaubte, was sie sich dachte, da siegte die sonnige Liebe in ihr über Groll und Abscheu der letzten Stunden.

Ja, sie machte sich schwere Vorwürfe dabei. Wer anders trug die Schuld, daß es so gekommen, als sie? Hatte sie ihn nicht zu sehr vernachlässigt? Bloß an ihr Vergnügen gedacht? Nicht berücksichtigt, daß er in der fremden Umgebung nach Zerstreuung begehren und sie dort suchen mußte, wo er sie gefunden hatte — bei der Flasche.

Nein, sie wollte ihm gehören, sie wollte nach Hause, wo sich nicht all der süße verlockende Zauber zwischen sie drängen konnte.

Mit einem leisen Seufzer der Entsagung rang sie sich diesen Entschluß ab, dann rief sie: „Veri!“

Er schrak aus seinen Gedanken auf und wendete sich gegen sie.

Schon, mit verlegener, heiserer Stimme murmelte er: „Dori, i mein, s war an der Zeit zum Heimfahra!“

„Ja, Veri!“ sagte sie liebevoll und strich ihm über die wirren Haare. „Ja, gehn wir heim — daheim ist doch am schönsten!“

Ihre Willfährigkeit, auf die er nicht gehofft hatte, rührte ihn. Er schlang die Arme um sie und sein schlechtes Gewissen, das Bewußtsein, wie unwürdig er sich heut nacht gezeigt, ließ ihn süße Liebesworte finden. Wie ein junges Paar in den ersten Flitterwochen saßen sie lachend und wellvergeffen beisammen.

Dann drängte Dori zum Ausbruch. Sie fürchtete ihre eigene Schwäche, wenn erst die Großstadt mit ihrem lodenden Lärm erwacht wäre, wenn Fuchfinger käme.

In geschäftiger Eile gingen sie miteinander in das Frühstückszimmer hinunter. Nachher wollte sie packen. Ihre Habgierigkeiten waren durch zahlreiche Einkäufe bedeutend gewachsen. Und darauf schnell fort.

Dori war mit dem Frühstück bald zu Ende und hüpfte,

während Veri noch unter weißer, vergnüglich trallern die Treppe empor. Es stimmte sie heiter, daß sie sich überwunden, daß nach all den Zwischenfällen Veris Liebe zu ihr sich in alter Kraft bewährt hatte, und ein gewisses Bridelschaltischer Neugier verursachte es ihr zugleich auch, sich Fuchsfingers verbutes Gesicht vorzustellen, wenn er von der unerwarteten Post erfährt und nun plötzlich aus Paden gehen mußte.

Da — an einer Treppenwendung stand er auch schon vor ihr.

Ein rascher, arabischer Blick aus seinen scharfen Augen überflog ihr Gesicht. Was wusste sie? Wie nahm sie es auf?

Verwundert, erleichtert und entzückt sah er ihre rosige Laune, ihr strahlendes, durch eine leichte, pikante Blässe noch verschöntes Gesicht.

„Ah, schon auf, beste Freundin?“ rief er.

„Auf“, lachte sie, „und beinahe auch schon davon! Wir fahren heim!“

„Sein?“ rief er verblüfft, mit unverborgenerm Ärger.

„Jetzt heim, da kaum die Saison beginnt!“

Zum Teufel, nach diesem brillanten ersten Abend wollte der Geruch schon entweichen? War das in ihrem schlaun Kopfe ausgeheckt worden? Hatte er gebeichtet und der Familienrat beschloffen, ihn zu Müttern zu verbringen, wo die bösen Buben nicht mehr lachen konnten?

„Ach“, sagte Dori und schlug etwas beschämt die Augen nieder, „wir gehören hier so wenig einander — wir möchten wieder im engen Kreis beisammen sein!“

Auch das noch! Also ein Rückfall in die eheliche Liebe? Am liebsten hätte Fuchfinger einen kräftigen Fluch ausgestoßen. Wie oft besann sich denn diese kleine Naive, wenn man sie schon ganz um den Finger gewickelt zu haben glaubte, wie der auf ihren herzerlöblichen dauigen Schatz, und gab ihm Auckentrumen aus der Hand zu essen, wie die Prinzessin im Märchen?

Na, da müßte einmal das System gewechselt werden. Und überhaupt: Besaß er denn jetzt nicht Mittel genug, um mal einige flotte Wochen ohne den Ballast dieser Halb- und Ganzbauern verleben zu können? Inzwischen mochten sie nur erkennen, was ihnen mit ihm fehlte. Um so höher würden sie sein Wiederkommen tarieren.

„Ach, wie schade!“ sagte er bedauernd. „Wie jammer-schade! So müssen wir uns denn trennen?“

„Trennen?“ fragte sie in tonlosem Erstaunen — sich ver-järend.

Fortsetzung folgt.

An das bauende Publikum!

Von der Arbeiterschaft des Baugewerbes sind wiederum erneute Lohnforderungen gestellt, die die Friedenslöhne um ein bedeutendes übersteigen und die höchsten Löhne des Deutschen Reiches darstellen würden. Im Interesse nicht nur des Baugewerbes, sondern der gesamten Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie, deren Löhne sich automatisch anpassen würden, sind diese Lohnforderungen seitens des Baugewerbeverbandes Pommer abgelehnt, um nicht Schrittmacher für eine neue Inflation zu sein. Wir bitten das bauende Publikum, uns in seinem eigenen Interesse bei unseren Bestrebungen, die Löhne in erschwerten den Zeitverhältnissen angepassten Grenzen zu halten unterstützen zu wollen und ev. Bauaufträge bis zur Beilegung des Streiks zurückzuhalten. Die Firmen aus unseren Reihen, die uns bei unseren Bestrebungen in den Rücken gefallen sind, alles bewilligen, was gefordert wird, schädigen dadurch nicht nur uns, sondern auch die Allgemeinheit und ihre Auftraggeber.

Dringende Arbeiten können von unseren Mitgliedern jederzeit ausgeführt werden.

**Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe.
Die Bau-, Maurer- u. Zimmermeisterinnung.**

Krieger-Verein 1876 Stolp

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Otto Jirchott tritt der Verein am Freitag, den 23. Mai 1924 nachmittags 4¹⁵ Uhr im Vereinslokal an.

Der Vorstand.

Knaben-Waschanzüge

in großer Auswahl bietet
— zu billigen Preisen —

Putters Stagengeschäft
Friedrichstraße 6.

— Erstes christliches Stagengeschäft am Plage. —

Kirchliche Anzeige
von Lettow-Pomeiste-Stift.
Donnerstag, den 22. Mai
nachm 5 Uhr Gottesdienst.
Superintendent Witte.

Diamant- und Grizner-



Fahrräder
sind unübertroffen in
Bezug auf leichten
Bau, feine Ausstattung
u. größte Haltbarkeit.

Vertreter: **Paul Lange**, Mittelstraße 46

Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt und Emailier-Anstalt.

**Zwangs-
Versteigerung.**

Am Sonnabend, den 24. Mai, vorm. 11 Uhr werde ich in der Pfandkammer Stolp, Sandberg 1:

1 Büroeinrichtung:

als Aktenschrank, Schreib-tische, Korbmöbel u. a. m. öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung ver-steigern.

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher.
Stolp, Uhlandstraße 12.

Schützenhaus.

Heute Donnerstag ringen!

Riedel gegen **Schwerdfeger**
Stettin Königsberg

Sadursky gegen **Luppa**
Rußland Deutscher Meister

Schoppe gegen **Schachschneider**
Hannover Ex-Amateur-Weltmeister

der sensationelle

Entscheidungskampf!

van Berg gegen **Reiber**
Holland Bayern

Vor den Ringlampfen **Großes Konzert!**

Anfang 8 Uhr

Vollstündliche kleine Eintrittspreise von 60 Pfennig bis 2 Mark.

Karten-Vorverkauf Zigarrengeschäft von
E. Wolsdorff (Nachf.)